

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 18 (1966)
Heft: 9

Artikel: Die grosse Flut
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gierung und die sie unterstützenden, christlichen Amerikaner mit einem beispiellosen Fanatismus zu Felde zogen. Das Verhältnis des Christentums zu den asiatischen Religionen spielt heute und in Zukunft eine immer grössere Rolle, sodass es gewiss einen Augenblick der Besinnung verdient. Wohl auch aus diesem Grunde wurde kürzlich in einer englischen Radiosendung die Situation zwischen Christen und Hindus von Anton Adair, offenbar einem genauen Kenner der asiatischen Verhältnisse, überzeugend dargestellt.

Bekannt sind die Anstrengungen des Vatikans, mit den Hindus und Indien in näheren Kontakt zu kommen. Es wurde umgehend ein Sekretariat für nicht-christliche Religionen in Rom errichtet. Wahrscheinlich hatte man in Rom erfahren, dass die Kommunisten schon lange "Sekretariate für nicht-kommunistische Religionen" unterhalten, deren Einfluss auf die Buddhisten gross geworden ist. Vietnam ist nur eine der vielen Auswirkungen davon. Es gelang ihnen, gewisse Teile des Buddhismus davon zu überzeugen, dass Marxismus und Buddhismus nicht nur co-existieren könnten, sondern auch manches von einander zu lernen hätten, und dass sie gemeinsam zur Aktion übergehen könnten, wenn ihre Ziele und Sehnsüchte übereinstimmen.

Ist aber eine nähere Verbindung zwischen Christen und Hindus möglich? Auszugehen ist wohl von einem augenscheinlichen Hauptunterschied zwischen den beiden Glauben: Das Christentum ist wie der Islam und das Judentum eine ausschliessliche Religion. Der Hinduismus hat dagegen eine Alle umfassende Haltung zu den Religionen, religiösen Idealen und Erfahrungen. Panikkar hat dies einmal so ausgedrückt: "Der Hinduismus beansprucht, die Religion der Wahrheit zu sein, das Christentum aber die wahre Religion". Die Hindus sind überzeugt, dass alle Religionen gut und gleichwertig seien, weil sie alle im Ganzen die gleichen religiösen Erfahrungen, Aspirationen und Ideale besässen.

Das erzeugt natürlich zwischen den beiden manche Schwierigkeit. Der Christ muss sich damit abfinden, dass auch andere Religionen, besonders theologisch so reiche wie der Hinduismus, von Gott gegeben sind. Adair verwies hier auf ein Wort von Paulus im Hebräer-Brief, wonach Gott "in alten Tagen auf vielerlei Arten und auf vielen Wegen durch die Propheten gesprochen habe". Versteht man unter den letzteren nicht bloss die jüdischen, so bleibt nur der Schluss, dass Gott zu andern Völkern und Rassen durch andere Propheten gesprochen habe. Die Hindus bestehen sehr auf diesem Standpunkt, der aber offenbar von vielen Christen nicht realisiert wird. Gibt man das zu, dann kann nicht mehr behauptet werden, dass das Christentum ein Wahrheits-Monopol besitze, und dass auch andere Verkündigungen Anspruch auf unsern Respekt haben, nicht nur auf unsere Neugier. Von diesem Gesichtspunkt aus hält Adair den Hinduismus für ein gültiges Gotteszeugnis, welches das christliche ergänze. Auch die Hindus nennen Ischwara "den Herrn". Auch andere primäre Analogien sind vorhanden: das Konzept der Erlösung der Hindus als eine Befreiung aus der Gebundenheit der Zeit, und das gemeinsame Leben mit Brahman, die Gemeinschaft im Sein, im Einen und Allen. Diese passive Anschauung hält Adair für eine Ergänzung zu der mehr aktiven der christlichen Auffassung der Erlösung.

Allerdings muss man sich vor allzu vereinfachenden Parallelen hüten. Gewiss gleicht der Krischna der Hindus in manchen Schriften auffallend dem Christus als Herrn der Schöpfung. Sogar das Element der Dreieinigkeit findet sich wieder, eines Gottes in drei Formen als Schöpfer, Erhalter und Zerstörer. Doch ist das anders zu erklären. Zwischen dem erhaltenden Gott (Wischnu) und dem zerstörenden (Siva) war eine Rivalität entstanden, die man durch die dreieinige Theologie wieder beseitigte. Man muss sich davor in Acht nehmen, äussere Ähnlichkeiten, die aber aus ganz andern Gründen entstanden sind, als angenehme Beweismittel für bestimmte Ziele zu verwenden. Besonders unangebracht ist es, wenn sie von christlicher Seite als Lockspeise verwendet werden, um Konversionen zu erzielen.

Trotz aller Verschiedenheiten hält Adair einen echten Dialog zwischen Christen und Hindus für möglich, sofern wir miteinander in echter Co-Existenz leben, nicht in politischem Sinn, sondern wie eben in einer pluralistischen Gesellschaft die verschiedenen Elemente miteinander leben sollten, im Sinne gegenseitiger Bereicherung. Beide müssen sich und die Werte, die sie darstellen, respektieren, ja sie können noch göttliches Zeugnis ablegen. Die Auffassung der Hindus über die Toleranz ist so weit, dass sie ihre Religion für fähig halten, alle die verschiedenartigen religiösen Erfahrungen aller Menschen abzusorbieren zu können. Sie stellt wirkliche Einheit in der Vielfalt dar, ohne dass jemand etwas Unrichtiges darin sähe. Auf der christlichen Seite ist die Lage schwieriger, sie kann nicht mit einer einzigen Stimme sprechen. Jede der christlichen Kirchen spricht für sich selber, weil (mit Ausnahme der Quäker) ihre Haltung durch einen dogmatischen Standpunkt fundiert ist. Das begrenzt den Dialog im Rahmen der Fähigkeit der andern Partei, die betreffende dogmatische Sprache zu verstehen. Das Christentum müsste hier also eine gewisse Aenderung in seiner Stellungnahme vornehmen und vor allem anerkennen, dass auch der Hinduismus etwas zu geben hat. Adair glaubt, dass dies bereits begonnen habe, indem die christlichen Kirchen in die dynamische Periode einer ökumenischen Ära einträten, die Nicht-Christen ebenso umfasse wie Christen.

Leicht und auch nötig ist, dass sich Christen und Hindus auf existentieller Ebene treffen. Vor allem ist nötig, dass das Ziel des Dialoges nicht Bekehrung ist, sondern die Realität von Gott in der Welt und ein gegenseitiges, besseres Verständnis. Auf diese Weise

wird der Dialog auch nie in einen geistigen Streit entarten. Allerdings wird auch nach neuen Ausdrucksweisen gesucht werden müssen, die zu einer bestimmten Zeit den gleichen Sinn für Christen wie für Hindus haben. Da tauchen sehr grosse Schwierigkeiten auf, all die Probleme der Kommunikation, der Sprache, der Kunst, der Inspiration, aber sie sind nicht unübersteigbar.

Für den Christen ist es selbstverständlich, dass das schliessliche Ziel des Treffens zwischen Christen und Hindus Christus selber ist. Allerdings nur Christus, und nicht die Christenheit. Nur was er selber gelehrt hat, zählt, nicht das, was nach der Kreuzigung alles über ihn geschrieben wurde. Hier kann die Verbindung von Gott und der Welt des Menschen gefunden werden, welche nach dem eigenen Zeugnis des Hinduismus in diesem noch nicht entdeckt wurde. Soll allerdings der Hinduismus seine Erfüllung in Christus finden, so müsste die Christenheit noch viele Ueberflüssigkeiten, von denen Christus nichts wusste und nichts sagte, abgelegt werden. Auch hier gibt es Tod und Auferstehung, aber es wäre auf jeden Fall eine fruchtbare Begegnung für beide Religionen.

Von Frau zu Frau

DIE GROSSE FLUT

EB. Es ist faszinierend und beunruhigend, jeweils der Sendung "Chömed guet hei" zuzuhören. Faszinierend ist das ganze Drum und Dran, das Ahnen der technischen Hintergründe, das Zusammenspiel aller Beteiligten, das Unvorhersehbare des Geschehens. Beunruhigend - wenigstens auf mich wirkt es beunruhigend - ist der moderne Lindwurm, der sich auf den Strassen wälzt und immer länger wird und immer mehr Köpfe bekommt. Sieh da: jene alte Märchengestalt hat ein modernes Gesicht erhalten, das leider nicht märchenhaft unwirklich, sondern recht realistisch ist.

Unweigerlich gehören zu den Sendungen auch Hinweise auf "stehende Kolonnen", auf endlose Kolonnen, und mich dünkt, es brauche einer gar kein verantwortungsloser Rowdy zu sein, um plötzlich ausbrechen zu wollen. Eine Art von Panik könnte einen erfassen, wenn man sich so unentrinnbar zwischen einer Stoss-Stange vor sich und einem Kühler hinter sich gefangen sieht, Minute um Minute, Kilometer um Kilometer. Und es braucht schon sehr viel innere Ausgeglichenheit und beinahe möchte ich sagen: Weisheit, um nicht kribblig und gespannt zu werden. Haben aber all die vielen Menschen diese Ausgeglichenheit und diese Weisheit?

Sie sind doch, wenigstens die meisten, zwei, drei Tage aus ihrer normalen Hetze oder ihrem normalen Tramp ausgebrochen, um auszuruhen oder etwas anderes zu erleben. Sie fühlten, dass sie einen Wechsel nötig hatten - wären sie genug ausgeglichen gewesen, hätten sie den innern Drang gar nicht gespürt. Nun aber stehen am Anfang und am Schluss dieser zwei, drei Tage eine solche Belastung, dass es fraglich ist, ob sich der Aufwand überhaupt noch lohnt.

Wer weiss: Vielleicht sind wir auf einem Höhepunkt angelangt, vielleicht spüren immer mehr Leute, dass sich diese Art des Ausspannens, des Erlebens nicht mehr lohnt, und sie beginnen, sich nach anderem, geruhsamerem umzusehen. Hat nicht schon da und dort der Zug nach ruhigen Ferienorten eingesetzt? Wird nicht da und dort schon geworben mit Slogans wie: "Abseits der Heerstrasse", "die Ruhe, die Sie suchen", "keine Autos" usw.?

Freilich, will man auf die Inserate in den Zeitungen und Zeitschriften schliessen, so vererbt die grosse Flut noch lange nicht, weder in den Feiertagen noch in den Ferien. Für sämtliche Länder der Welt wird die Trommel geschlagen. Nichts ist entfernt genug, nichts ist ausgefallen genug, nichts verspricht genug exotische oder ungewöhnliche Reize. Und dann sieht man sie im Geiste an sich vorüberziehen, all diese geführten und nicht geführten Kolonnen und Horden, und man fragt sich auch hier: Lohnt sich der Aufwand noch?

Wer kann, tut gut daran, seine Ferien ausserhalb der Hochflut anzusetzen, und er tut gut daran, seine Kilometer zu beschränken, zum mindesten die Strassenkilometer. Man wüsste es zwar, und nicht jeder, der die Weite wählt, gehört zur Masse. Aber jeder hat Träume und Sehnsüchte, die sich nur in der Ferne stillen lassen. Die Frage ist nur, wie weit wir mit unerfüllten Träumen glücklicher sein werden als mit zerschellten und zerstampften. Eine mit schnatternden Touristen übersäte Akropolis ist kein Genuss mehr für den Humanisten, und auch eine Mitternachtssonne ist in der Masse der Fremden kein Erlebnis mehr. Vielleicht ist es gut, wenn mancher sich selbst dazu zwingt, seine Träume Träume sein zu lassen und andere zu verwirklichen, die noch in ihrer Echtheit erlebt werden können.

Bildschirm und Lautsprecher

Deutschland

-Das deutsche Fernsehen will vom Herbst dieses Jahres an "Biblische Quizsendungen" ausstrahlen.(Ki-Fe)